

Arbeitsblatt: Grundtypen von Religion

Seite 331

Materialerschließung
Aufgabe 9

Im Kulturraum Europas und des Vorderen Orients kann man idealtypisch zwei Grundtypen von Religion unterscheiden. Die historisch ältere, mythische Religion wird in der Kulturgeschichte von einem transzendenzorientierten Religionsverständnis abgelöst, welches das Göttliche vorrangig in einem „jenseits“ verortet. „Idealtypisch“ ist diese Unterscheidung, da bei genauerem Hinsehen auch in heutigen Religionen neben transzendenzorientierten auch mythische Elemente enthalten sind. – In diesem Arbeitsblatt lernen Sie Merkmale dieser beiden Grundtypen von Religion kennen. Sie setzen sich mit der Frage auseinander, welche Formen der Kommunikation zwischen Gott bzw. Göttlichem und Menschen mit der je spezifischen Verortung des Göttlichen denkbar sind. Zudem können Sie sich mit dem Problem auseinandersetzen, welche Konsequenzen es für die Deutung des „Göttlichen“ hat, wenn man es in einem jenseits verortet.

- 1 Das Gemälde von Tiepolo (M1) stellt eine Szene aus der *Ilias* von Homer dar (vgl. M3). Erläutern Sie zunächst anhand des Gemäldes, in welchem Verhältnis Götter und Menschen hier stehen.
- 2 Erarbeiten Sie Merkmale einer mythischen Religion nach Kutschera (M2).
- 3 Zeigen Sie an dem Auszug aus der *Ilias* (M3) welche Merkmale mythischer Religion zum Ausdruck kommen.
- 4 Charakterisieren Sie das Verhältnis zwischen Göttern und Menschen in M3.
- 5 Erarbeiten Sie die Merkmale einer transzendenzorientierten Religion nach Kutschera (M4).
- 6 Interpretieren Sie das Gemälde von Magritte (M5) in Hinblick auf die in ihm artikulierte Religionskritik.
- 7 Erarbeiten Sie anhand des Auszugs aus der Novelle „Flächenland“ von Abbott (M6), welche Probleme mit der Annahme einer transzendenten Gottheit verbunden sind:
 - a. Gehen Sie von der Leitfrage aus: Wie können sich der Protagonist und der König überhaupt begegnen?
 - b. Stellen Sie, am besten mit entsprechend zugeschnittenem Papier, eine Begegnung und einen Dialog zwischen dem Quadrat und dem König Linie dar. Der Dialog dreht sich um mindestens folgende Punkte:
 - Wie sieht das Quadrat für König Linie aus?
 - Das Quadrat versucht der Linie zu erklären, wie es (das Quadrat) eigentlich aussieht.
 - Welche Ausdrücke kann König Linie nicht verstehen? Was müsste König Linie tun können, um „rechts“ und „links“ zu verstehen?

- c. Übertragen Sie das Kommunikationsproblem zwischen dem alten Quadrat und König Linie auf das Problem religiöser Aussagen über Gott.

M1

Giovanni Battista Tiepolo: Die Ilias von Homer
[Ausschnitt] (1757)

Die Dichtung Homers aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. steht an der Wiege der europäischen Kultur. Sie gibt Auskunft über die damalige Deutung der Situation des Menschen in seiner Welt. Homer werden zwei Epen zugeschrieben: die „Ilias“, die vom Kampf um „Ilios“ (=Troja) erzählt, und die „Odyssee“, deren Handlungsstrang des Helden Odysseus Heimreise von Troja, die zu einer zehnjährigen Irrfahrt gerät, beinhaltet.

Die Figuren im Vordergrund des folgenden Bildes sind Agamemnon, Achilleus und Athene. Agamemnon, der König und Heerführer der Griechen, hat dem Helden Achilleus die schöne Briseis weggenommen, die Achilleus zuvor im Kampf „erbeutet“ hatte. Achilleus fühlt sich in seiner Ehre verletzt und ist in hemmungslosem Zorn entbrannt. Er will Agamemnon töten. In diesem Moment greift Athene – die Göttin der Klugheit – auf eine für den griechischen Götterglauben typische Weise ein.



M2

Franz von Kutschera: Merkmale des mythischen Denkens (1990)

Der Philosoph Franz von Kutschera (*1932) unterscheidet zwei Grundtypen von Religion: die mythische Religion und die transzendenzorientierte Religion. Historisch früher ist die mythische Religion.

- Das mythische Denken ist historisch gesehen wohl die wichtigste Quelle für die Entwicklung religiöser Vorstellungen und Haltungen. Als Typ ist die mythische Religion dadurch ausgezeichnet, dass sie grundsätzlich mit der gesamten Lebensform der Kultur zusammenfällt, der sie zugehört. Religiöse Anschauungen beziehen sich nicht nur auf spezielle Bereiche der Wirklichkeit (das Übernatürliche), sondern sie bilden die gesamte Weltanschauung. Diese ist religiös, da die

gesamte Realität im mythischen Denken numinosen¹ Charakter hat, eine Welt ist, die von numinosen Mächten erfüllt und durchwaltet wird. Es gibt prinzipiell weder eine bloß profane² Erfahrung, die es nicht mit Numinosem zu tun hat, noch ein bloß profanes Denken oder eine bloß profane Welt. Daher gibt es auch keine Spannung zwischen Glaube und Vernunft: Die mythische Vernunft arbeitet selbst mit religiösen Kategorien, ihr Verständnis der Welt ist in den Mythen enthalten. Die Existenz von Göttern ist nicht zweifelhafter als für uns die Existenz von Dingen der Außenwelt oder von anderen Personen ... Auch im praktischen Bereich fallen religiöse und soziale Normen des Verhaltens zusammen. Für das mythische Denken gibt es keine bloßen Verhaltenskonventionen, sondern die Sitten sind religiös geheiligt und beglaubigt, ihre Einhaltung wird von Göttern überwacht. Wir sehen das z.B. noch im AT³, wo in den mosaischen Gesetzen auch reine Klugheitsregeln oder Konventionen (wie wir sagen würden) als göttliche Gebote erscheinen. Auch Techniken der Jagd und des Ackerbaus unterliegen religiösen Normen, denn überall ist der Mensch mit göttlichen Mächten konfrontiert, die er zu respektieren hat und die über das Gelingen oder Misslingen seines Tuns entscheiden. Soziale Organisationsformen sind geheiligte Ordnungen, sind von Göttern gestiftet, stehen unter göttlichem Schutz oder erscheinen als göttlich legitimiert. Es gibt also auch im praktischen Bereich keinen prinzipiellen Gegensatz zwischen profanen Normen der Klugheit und Zweckmäßigkeit und religiösen Normen. Klugheit heißt vor allem mit den Göttern rechnen, die Macht über alles haben, Weisheit ist Gottesfurcht. Es gibt auch keinen Gegensatz zwischen religiösen und ethischen Verhaltensregeln, denn moralische Gebote in unserem Sinn, also solche, die unabhängig vom Willen und der Macht der Götter gelten, kennt man noch nicht. Die Götter bestimmen kraft ihrer Überlegenheit, was für den Menschen rechtens ist.

Kutschera: Vernunft und Glaube, S. 167

M3

Homer: Ilias (vmtl. 8. Jh. v.Chr.)

Im folgenden Textauszug erzählt Homer die Szene, die in Tiepolos Gemälde (M1) dargestellt wird.

So sprach er¹. Doch dem Peleus-Sohn² war es ein Schmerz, und drinnen

5 Sein Herz in der behaarten Brust erwog ihm zwiefach:
Ob er, das scharfe Schwert gezogen von dem Schenkel,
Die Männer aufjagte und den Atreus-Sohn³ erschlage,
Oder Einhalt täte dem Zorn und zurückhalte den Mut.
Während er dies erwog im Sinn und in dem Mute,
10 Und schon aus der Scheide zog das große Schwert, da kam
Athene

Vom Himmel herab: sie schickte die Göttin, die weißarmige Here⁴,

Die beide zugleich im Mute liebte und sich um sie sorgte.

15 Und sie trat hinter ihn, und bei der blonden Mähne ergriff
sie den Peleus-Sohn,

Ihm allein sichtbar, von den anderen sah sie keiner.

Und es erstarrte Achilles und wandte sich um, und alsbald erkannte er

20 Pallas Athenaia, und schrecklich erstrahlten ihm ihre Augen.

Und er begann und sprach zu ihr die geflügelten Worte:

„Warum nur wieder, Kind des Zeus, des Aigishalters⁵, bist du gekommen?

25 Wohl um den Übermut zu sehen Agamemmons, des Atreus-Sohns?

Doch ich sage dir heraus, und das, denke ich, wird

auch vollendet werden:

Für seine Überheblichkeiten wird er noch einmal das Leben verlieren!“

Da sagte wieder zu ihm die Göttin, die helläugige Athene:

„Gekommen bin ich, Einhalt zu tun deinem Ungestüm, wenn du mir folgst,

Herab vom Himmel, und mich schickt die Göttin, die weißarmige Here,

35 Die euch beide zugleich im Mute liebt und sich um euch sorgt.

Doch auf! lass ab vom Streit und ziehe nicht das Schwert mit der Hand!

40 Aber freilich, mit Worten halte ihm vor, wie es auch sein wird.

Denn so sage ich es heraus, und das wird auch vollendet werden:

Sogar dreimal so viele glänzende Gaben werden dir einst werden

45 Um dieses Übermutes willen. Du aber halte an dich und folge uns!“

Da antwortete und sprach zu ihr der fußschnelle Achilles:

¹ numinos: göttlich, heilig

² profan: rein weltlich

³ AT: Altes Testament

¹ er: Agamemnon

² Peleus-Sohn: Achill

³ Atreus-Sohn: Agamemnon

⁴ Here = Hera: Gattin von Zeus, dem höchsten Gott; Athene wird von Hera geschickt.

⁵ Aigis: Die magisch wirkende, schildartige Wunderwaffe von Zeus. Er gebraucht sie nicht im Kampf. Wenn er aber mit seiner Rechten Blitze schleudert, schüttelt er sie mit seiner Linken und hüllt so alles in Sturmgewölk.

„Not ist es, Göttin, euer beider Wort zu bewahren,

50 Ob man auch noch so sehr im Mute zürnt, denn so ist es besser.

Wer den Göttern gehorcht, sehr hören sie auch auf diesen.“

Sprachs und hielt an auf dem silbernen Griff die Hand, die schwere,

55 Und zurück in die Scheide stieß er das große Schwert und war nicht ungehorsam.

Homer: Ilias, S. 12

M4

Christof Schilling: Franz von Kutschera über transzendente Wirklichkeit (2015/1990)

Franz von Kutschera unterscheidet von der mythischen Religion einen zweiten Grundtyp von Religion, der eine eigene transzendente Realität annimmt.

Wie Kutschera darstellt, wurde im europäischen Kulturraum
5 im Gegenzug gegen das mythologische Verständnis von Religion, in dem Natürliches und Göttliches miteinander verwobene Bestandteile der *einen Wirklichkeit* sind, eine Deutung des Göttlichen entwickelt, die das Göttliche einer jenseitigen, transzendenten Dimension zuweist. Dieses Verständnis von
10 göttlicher Transzendenz, so Kutschera, hat „sich in der platonischen Tradition entwickelt und [hat] von dort aus Eingang in den christlichen Gottesbegriff gefunden ... Mit ihm verbindet sich die Konzeption einer übernatürlichen Wirklichkeit: Jenseits der empirischen Welt gibt es einen von ihr radikal
15 verschiedenen Realitätsbereich: eine Wirklichkeit, die der [nicht spezifisch religiösen] Erfahrung unzugänglich ist, außerhalb von Raum und Zeit, unendlich, unvergänglich und unbedingte“. Je nach Religion können die Grenzen zwischen den beiden Aspekten oder Dimensionen der Wirklichkeit unterschiedlich gezogen werden. Die natürliche, „immanente“
20 Welt bleibt allerdings offen gegenüber dem Transzendenten und von ihm abhängig. Das Transzendente ist machtvoller, wertvoller und bedeutungsvoller. „Das Transzendente ist unserer (normalen) Erfahrung und unserem Begreifen nur zum
25 Teil und nur in Annäherungen zugänglich; es bleibt immer das mehr oder minder Unbegreifliche.“

Nach Kutschera: Vernunft und Glaube, S. 168 f.

M5

Rene Magritte: Le Rossignol (1962)



M5

Edwin A. Abbott: Flächenland (1884)

Der Protagonist der Novelle „Flächenland“ von Edwin A. Abbott (1838–1926), ein altes Quadrat, das dem zweidimensionalen Flächenland entstammt, hat im Traum Begegnungen mit Figuren aus anderen Dimensionen:

5 Ich sah eine große Menge kleiner gerader Linien vor mir (von denen ich natürlich annahm, es seien Frauen), die mit anderen Wesen abwechselten, welche noch kleiner waren und glänzenden Punkten glichen – alle bewegten sich auf ein und derselben geraden Linie hin und her und, soweit ich sehen
10 konnte, mit ein und derselben Geschwindigkeit.

Ein verworrenes, vielfältiges Zirpen oder Zwitschern ging in Abständen von ihnen aus, solange sie sich bewegten; doch zuweilen hielten sie stille, und alles war ruhig.

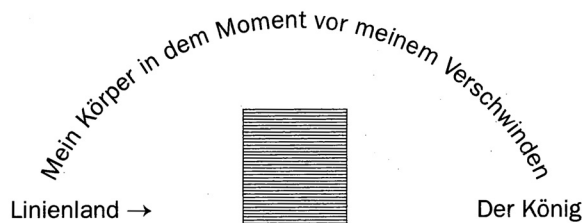
15 Ich näherte mich einer der größten unter den Frauen (wie ich annahm) und sprach sie an, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten. Ebenso erfolglos waren eine zweite und dritte höfliche Anrede. Schließlich verlor ich die Geduld mit dem, was mir unerträgliche Grobheit erschien, und bewegte meinen Mund in eine Position genau gegenüber dem ihren, um ihre
20 Bewegung abzuschneiden; dann wiederholte ich laut meine Frage: „Frau, was bedeutet diese Versammlung, und dieses seltsame und verworrene Zirpen, und diese eintönige Bewegung hin und her auf derselben Linie?“

25 „Ich bin keine Frau“, erwiderte die kleine Linie, „ich bin der Monarch der Welt. Doch du, woher dringst du in mein Reich Linienland ein?“ Bei dieser ungnädigen Antwort bat ich um Verzeihung, wenn ich seine Majestät in irgendeiner Weise erschreckt oder belästigt haben sollte, gab mich als Fremdling zu erkennen und bat den König, mir eine kurze

30 Beschreibung seines Herrschaftsbereichs zu geben. Ich hatte jedoch größte Schwierigkeiten, Informationen über Gegenstände, die mich wirklich interessierten, zu erhalten, da der Monarch unwillkürlich ständig voraussetzte, dass alles ihm Vertraute auch mir klar sein müsse und dass ich meine Unwissenheit zum Scherz vortäuschte. Schließlich jedoch kam ich durch hartnäckiges Fragen auf folgende Tatsachen:

Es hatte den Anschein, dass dieser arme unwissende Monarch – wie er sich selbst bezeichnete – der Überzeugung war, dass das, was er sein Reich nannte und worin er sein Leben verbrachte, die Welt insgesamt ausmachte, ja den Raum insgesamt. Da er nichts außerhalb seiner geraden Linie sehen und sich außerhalb ihrer nicht bewegen konnte, hatte er keine Vorstellung von irgendetwas anderem. Obwohl er meine Stimme gehört hatte, als ich ihn zuerst ansprach, waren die Laute auf einem seiner Erfahrung so gegensätzlichen Wege zu ihm gelangt, dass er keine Antwort gab, „keinen Menschen sehend“, wie er sagte, „und sozusagen eine Stimme aus meinen eigenen Eingeweiden vernehmend“. Bis zu dem Moment, wo ich meinen Mund in seine Welt schob, hatte er mich weder gesehen noch etwas gehört außer konfusen Geräuschen, die gegen – wie ich sagte, seine Seite, aber wie er es nannte: sein Inneres oder seinen Magen schlugen. Noch hatte er, selbst jetzt, auch nur die geringste Vorstellung von der Gegend, aus der ich kam. Außer seiner Welt, also seiner Linie, war ihm alles leer – nein, nicht einmal leer, denn Leere setzt den Raum voraus, sagen wir lieber: Alles war ihm nicht existent ... – alles war dem Auge des Linienländers ein Punkt.

Abbott: Flächenland, S. 18 f. (Text), S. 21 (Abb.)



Linienland ist die Welt von „König Linie“, sie ist eindimensional. König Linie ist eine „kleine Linie“ (= Strecke). Seine Wahrnehmung ist auf die eine Dimension beschränkt. Das Quadrat dagegen ist zweidimensional. Das Bild zeigt den Moment, in dem das Quadrat von König Linie gerade eben noch oder gerade eben erst wahrgenommen werden kann, da es sich minimal mit der Linie überschneidet.

Autor

Christof Schilling, Tübingen

Textquellen

- Abbott, Edwin A. (1884): „Flächenland [Auszug]“ (Flatland, übers. von Joachim Kalka), in: Jutta Kähler & Susanne Nordhofen (Hrsg.): Geschichten zum Philosophieren. Für die Sekundarstufe I, S. 17–23. Stuttgart: Reclam 1994
- Homer (vmtl. 8. Jh. v. Chr.): Ilias (Iliás, übers. von Wolfgang Schadewaldt). Frankfurt am Main: Insel 1975
- Kutschera, Franz von (1990): Vernunft und Glaube. Berlin: De Gruyter 1991

Bildquellen

- (c) Bridgemanimages.com, Berlin
- Bridgeman Images, Berlin. (c) VG Bild-Kunst, Bonn 2016 [René Magritte: Le Rossignol]
- Abbott, Edwin A. (1884): „Flächenland [Auszug]“ (Flatland, übers. von Joachim Kalka), in: Jutta Kähler & Susanne Nordhofen (Hrsg.): Geschichten zum Philosophieren. Für die Sekundarstufe I, S. 17–23. Stuttgart: Reclam 1994, S. 21